

TROMBETTA, MARIA JULIA (2008)

Environmental Security and Climate Change: Analysing the Discourse

Franziskus von Lucke

Erschienen in: *Cambridge Review of International Affairs* 21(4): 585-602.

Der Klimawandel wird zunehmend nicht nur als Umwelt- oder Wirtschaftsproblem, sondern vor allem auf politischer Ebene auch als Sicherheitsproblem diskutiert. Neben mehreren Debatten im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen über den Klimawandel als Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit sind die in vielen Ländern und Kommunen ausgerufenen ›Klimanotstände‹ Beispiele für diese Entwicklung. Der Artikel der Politikwissenschaftlerin Maria Julia Trombetta befasst sich mit dieser zunehmenden Verknüpfung des Umweltsektors mit Sicherheitsbegriffen, die seit den 1990er Jahren zu beobachten ist und vor allem seit Mitte der 2000er Jahre noch einmal deutlich an Fahrt gewonnen hat (Deudney 1990; Dalby 2009). Trombetta diskutiert dabei vor allem, welche politischen und theoretischen Auswirkungen diese *Versicherheitlichung* (*securitization*) des Klimawandels hat und haben könnte. Im Fokus stehen dabei auch die Fragen, inwiefern die Versicherheitlichung von Umweltthemen zu einer Veränderung von Sicherheitslogiken und -praktiken führt und wie dies normativ zu bewerten ist.

Der Artikel beginnt mit einer Auseinandersetzung mit dem ursprünglichen Konzept der Versicherheitlichung von Ole Waever, Barry Buzan und Jaap de Wilde, das auch als *Kopenhagener Schule* bezeichnet wird (Buzan et al. 1998). Die Kopenhagener Schule konzipiert Sicherheitsbedrohungen im politischen Diskurs – im Gegensatz zu bis dahin vorherrschenden traditionellen, auf Staaten und militärische Bedrohungen fokussierenden Vorstellungen – nicht als objektiv gegeben, sondern als diskursiv konstruiert. Die Autoren gehen also davon aus, dass politische Akteure bestimmte Probleme aktiv ›versicherheitlichen‹ und so überhaupt erst zu Sicherheitsbedrohungen machen. Ziel solcher Versicherheitlichungen ist es, durch den Verweis auf eine existenzielle Bedrohung (etwa Staat A) für das Überleben eines Referenzobjekts (etwa Staat B) die Aufmerksamkeit und politische Relevanz eines Themas zu erhöhen und politische Abwehrmaßnahmen zu legitimieren. Die Kopenhagener Schule geht dabei allerdings davon aus, dass trotz der sozialen Konstruktion von Sicherheitsbedrohungen die politische Si-

cherheitslogik einigermaßen gefestigt und eng verknüpft ist mit Begriffen wie *nationaler Sicherheit* oder dem Verteidigungssektor. Zusammen mit der durch den Verweis auf eine existenzielle Bedrohung erzeugten Dringlichkeit legitimieren erfolgreich durchgeführte Versicherheitlichungen daher vor allem außergewöhnliche Abwehrmaßnahmen, die auch eine Abkürzung oder Aussetzung demokratischer oder rechtlicher Prozeduren beinhalten können.

Trombetta kritisiert in diesem Zusammenhang (588, 600), dass die Kopenhagener Schule trotz des konstruktivistischen bzw. poststrukturalistischen Zugangs weiterhin an einer traditionellen, an Carl Schmitt angelehnten konfrontativen Sicherheitslogik festhält, die vor allem auf Freund-Feind-Unterscheidungen setzt. Anstatt konsequenterweise auch die Sicherheitslogik selbst – also dominante Vorstellungen von Sicherheitspolitik sowie die politischen Folgen von Versicherheitlichung – als sozial konstruiert und wandelbar zu konzipieren, hielte die Kopenhagener Schule hier an einem traditionellen, historisch spezifischen Verständnis fest. Auf diese Weise konzeptualisiere sie die politischen Auswirkungen von Versicherheitlichung relativ eng, nicht wandelbar und von vornherein als normativ problematisch.

Mit Blick auf die tatsächlichen politischen Debatten im Umweltsektor und in Bezug auf den Klimawandel sei diese starre Sicherheitslogik nicht mehr zeitgemäß, da hier häufig weniger konfrontative Risikobegriffe (Beck 2000) und Präventionskonzepte vorherrschten (590). Trombetta plädiert dafür, sich von der Vorstellung einer fixen Sicherheitslogik zu lösen, die in Versicherheitlichungsprozessen zwangsläufig zu einer Verengung und Entdemokratisierung der Debatte beiträgt. Vielmehr müsse die Sicherheitslogik selbst als sozial konstruiert und somit situativ veränderlich aufgefasst werden (591).

Trombetta unterfüttert dieses Kernargument mit Blick auf die Umweltsicherheitsdebatte in den 1990er Jahren und die darauf aufbauende Versicherheitlichung des Klimawandels (591ff.). Sie führt aus, dass sich die frühen Umweltsicherheitsdebatten der 1990er Jahre vor allem auf das Ozonloch und den Zusammenhang zwischen Umweltveränderungen und Konflikten konzentrierten und Klimawandel hier noch unterrepräsentiert war (591ff.). Seit Mitte der 2000er Jahre sei Klimasicherheit aber zunehmend wichtiger geworden (594ff.). Auslöser für die fortschreitende Verknüpfung von Klima und Sicherheit waren neben immer besorgniserregenderen klimawissenschaftlichen Erkenntnissen auch die Versuche politischer Akteure, durch den Hinweis auf klimabedingte Sicherheitsbedrohungen die Aufmerksamkeit für das Thema zu erhöhen und die Legitimation bestimmter Abwehrmaßnahmen voranzutreiben (585). Wichtige Beispiele sind für Trombetta politische Debatten um klimabedingte Sicherheitsbedrohungen im Vereinigten Königreich, aufsehenerregende Berichte des US-Pentagons im Jahr 2003 oder die erste Debatte zu Klimasicherheit im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen im Jahr 2007 (594f.).

Trombetta arbeitet heraus, dass die zunehmende Diskussion des Klimawandels unter Sicherheitsgesichtspunkten nicht zu den von der Kopenhagener Schule postulierten außergewöhnlichen oder gar Notfallmaßnahmen geführt hat. Vielmehr hat die Diskussion, neben erhöhter politischer Aufmerksamkeit für das Thema und einem Beitrag zur Verabschiedung internationaler Abkommen auf Ebene der Klimarahmenkonvention, vor allem zur Popularisierung von Risikomanagement und Präventionsansätzen

beigetragen (599). Diese zunehmende Relevanz von Risikokonzepten in der Klimasicherheitsdebatte geht laut Trombetta nicht zuletzt zurück auf einen generellen Wandel der dominanten Sicherheitslogik auf politischer Ebene. Die gesellschaftliche Transformation hin zu Ulrich Becks (2000; vgl. → Beck) Risikogesellschaft habe die Sicherheitslogik zunehmend von Gewalt und Krieg entkoppelt und stattdessen mit Risiko- und Präventionskonzepten verknüpft (590).

Mit ihrem Text knüpft Trombetta an mehrere Kerndebatten der *Kritischen Sicherheitsforschung* an. Im Zentrum steht dabei die schon seit den 1970er Jahren geführte Diskussion zu *Umweltsicherheit* (*environmental/ecological security*; Dalby 2009). Diese überschneidet sich auf theoretischer Ebene mit der *Erweiterung* – neue Bedrohungen neben staatlicher Gewalt werden thematisiert, etwa Umweltzerstörung und -katastrophen – und *Vertiefung* – neue Referenzobjekte jenseits des Staates, etwa Individuen, spielen eine Rolle – des Sicherheitsbegriffs (Krause & Williams 1996). Schon von Beginn an gab es hier unterschiedliche Meinungen darüber, ob eine Erweiterung des politischen Sicherheitsbegriffs auf den Umweltsektor zu begrüßen sei. Auf der einen Seite wurde argumentiert, dass so dringend benötigte politische Aufmerksamkeit generiert wird und die alltäglichen Probleme der Menschen in den Fokus rücken, was auch eng mit der Debatte um Sicherheit als Emanzipation von Furcht und Leid und um den Begriff der *Menschlichen Sicherheit* (*human security*) zusammenhing. Im Gegensatz zum traditionellen, staatszentrierten Konzept der *nationalen Sicherheit* (*national security*), das vor allem Sicherheitsbedrohungen für Staaten hervorhebt (meist durch andere Staaten, z.B. Krieg), fokussiert der Begriff der Menschlichen Sicherheit auf das Individuum und den Schutz der Menschenwürde. Bedrohungen durch Umweltveränderungen in der politischen Debatte stärkeres Gewicht einzuräumen, kann aus dieser Perspektive dazu beitragen, das Leben vieler Menschen sicherer zu machen. Auf der anderen Seite wurde in der Umweltsicherheitsdebatte aber auch argumentiert, dass eine Erweiterung des Sicherheitsbegriffs – vor allem in Verbindung mit *nationaler Sicherheit* und der Thematisierung von Bedrohungen für Staaten – zu einer Verengung und schlimmstenfalls Militarisierung von Umweltthemen führen könnte (Deudney 1990).

Trombetta greift diese Fragen auf und verknüpft sie mit der Debatte um die theoretische Konzeptualisierung und normative Bewertung von Versicherheitlichung und deren politischen Folgen (Floyd 2019). Anhand der Klimasicherheitsdebatte zeigt sie auf, dass die Versicherheitlichung neuer Politikbereiche, insbesondere im Umweltsektor, eben nicht nur das zu versicherheitlichende Thema, sondern auch die Sicherheitslogik im Allgemeinen verändern kann (600). Das bedeutet laut Trombetta auch, dass gerade die Versicherheitlichung von Umweltthemen nicht zwangsläufig normativ problematische politische Folgen haben müsse (598f.).

Trombettas Text legt den Grundstein für mehrere Weiterentwicklungen des Konzepts der Versicherheitlichung im Allgemeinen und der Forschung zum Klimasicherheits-Nexus im Besonderen. Durch die Annahme, dass nicht nur das diskursiv konstruierte Sicherheitsproblem, sondern auch die Sicherheitslogik selbst und die Folgen von Versicherheitlichung als veränderbar angesehen werden müssen, nimmt sie die späteren Debatten zu *Klimatisierung* (*climatization*) von Sicherheit vorweg (Oels 2012). Der Begriff der Klimatisierung dreht dabei das Konzept der Versicherheitlichung um und geht davon aus, dass im Zuge von Klimasicherheitsdiskussionen auch

die Ideen und Praktiken im Sicherheitssektor verändert werden. Aufbauend auf ihren Überlegungen zu veränderlichen Sicherheitslogiken entwickelt Trombetta zudem eine neue theoretische Definition von erfolgreich durchgeführter Versicherheitlichung. Diese stützt sich nicht mehr allein auf die Legitimation außergewöhnlicher oder Notfallmaßnahmen, sondern akzeptiert eine ganze Reihe, auch ›normaler‹, politischer Maßnahmen als Indikatoren erfolgreicher Versicherheitlichung. Eine erfolgreiche Versicherheitlichung lässt sich nach Trombetta somit an der Legitimation politischer Maßnahmen ablesen, die ohne den Verweis auf eine Sicherheitsbedrohung nicht sinnvoll erschienen wären (599f.). Durch den Fokus auf Becks (2000) Risikogesellschaft und die empirische Erkenntnis, dass im Zuge der Versicherheitlichung des Klimawandels vor allem präventive Risikomanagement-Maßnahmen legitimiert werden, kann der Text zudem als einer der Vorreiter der später immer zentraler werdenden Diskussion zur *Risikifizierung* (*riskification*) des Klimawandels (Corry 2012) angesehen werden.

Nicht zuletzt aufgrund dieser vielfältigen Anschlussfähigkeit an verschiedene weiterhin aktuelle Debatten wird der Text auch heute weiter regelmäßig rezipiert, etwa im Bereich der Kritischen Sicherheitsforschung, vor allem in Bezug auf theoretische Weiterentwicklungen des Versicherheitlichungskonzepts, aber auch im Rahmen von eher empirisch ausgerichteten Studien, die die Verknüpfung des Klimawandels mit Sicherheitsbegriffen untersuchen. Obgleich der empirische Beitrag nur an der Oberfläche kratzt, teils nicht mehr unmittelbar relevante Umweltsicherheitsdebatten behandelt – auch aufgrund der Tatsache, dass die Klimasicherheitsdiskussion erst 2007 wirklich an Fahrt aufgenommen hat – und andere Werke einen detaillierteren Einblick in die Klimasicherheitsdebatte bieten (Trombetta 2021; Diez et al. 2016), gehört Trombettas früher Text dennoch zu den Schlüsselwerken der Literatur zur Versicherheitlichung des Klimawandels.

Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (2000): World Risk Society. Cambridge: Cambridge University Press.
- Buzan, Barry, Wæver, Ole & Jaap de Wilde (1998): Security. A New Framework for Analysis. Boulder, CO: Lynne Rienner.
- Corry, Olaf (2012): Securitisation and ›Riskification‹: Second-order Security and the Politics of Climate Change. Millennium: Journal of International Studies 40(2): 235–258. <https://doi.org/10.1177/0305829811419444>
- Dalby, Simon (2009): Security and Environmental Change. Cambridge: Polity.
- Deudney, Daniel (1990): The Case Against Linking Environmental Degradation and National Security. Millennium 19(3): 461–476. <https://doi.org/10.1177/03058298900190031001>
- Diez, Thomas, von Lucke, Franziskus & Zehra Wellmann (2016): The Securitisation of Climate Change. Actors, Processes and Consequences. London: Routledge.
- Floyd, Rita (2019): The Morality of Security. A Theory of Just Securitization. Cambridge: Cambridge University Press.

- Krause, Keith & Williams, Michael C. (1996): Broadening the Agenda of Security Studies: Politics and Methods. *Mershon International Studies Review* 40(2): 229-254. <https://doi.org/10.2307/222776>
- Oels, Angela (2012): From ›Securitization‹ of Climate Change to ›Climatization‹ of the Security Field: Comparing Three Theoretical Perspectives. S. 185-205 in: Jürgen Scheffran, Michael Brzoska, Hans-Günther Brauch, Michael Link & Jan Schilling (Hg.), *Climate Change, Human Security and Violent Conflict. Challenges for Societal Stability*. Berlin: Springer.
- Trombetta, Julia (Hg.) (2021): *Climate Change and International Security*. Cheltenham: Edward Elgar.

